

# Kollegiale Hilfe für junge Augenärztin

Dr. Nelly Fopoussi aus Kamerun eine Woche zu Gast in Eckernförde

Von Gernot Kühn

**ECKERNFÖRDE** Aufregende und lehrreiche Tage erlebt Dr. Nelly Fopoussi aus Kamerun derzeit in Eckernförde. Als privater Gast ihres Ausbilders am Kilimanja Christian Medical Centre in Moshi / Tansania, Dr. Hans-Joachim Miertsch und seiner Ehefrau Ingrid aus Eckernförde, lernt sie eine Woche lang ein anderes Land und eine andere Kultur kennen und hospitiert und assistiert tagsüber im Augenarztzentrum Eckernförde (AZE). Kommen-

den Mittwoch steht für die Augenärztin ein weiterer Meilenstein ihrer künftigen Karriere auf dem Programm: Zusammen mit Ehepaar Miertsch wird die 34-Jährige auf Einladung der Deutschen Ophthalmologischen Gesellschaft ihre Doktorarbeit bei der Jahrestagung in Bonn vor rund 2000 Augenärzten vorstellen. Thema: Glaukom – der Grüne Star. Das Ganze will sehr gut vorbereitet sein und muss schnell gehen: sieben Minuten haben ihr die Veranstalter für ihre PowerPoint-Präsentation eingeräumt. Neben Dr. Nelly Fopoussi sind noch zwei weitere Augenärztinnen aus Kamerun dabei, die aus Greifswald und Bremen anreisen.

Bis dahin wird die junge Medizinerin aus Afrika so oft es geht ihren Eckernförder Kollegen des AZE-Teams über die Schulter schauen, um sich im Hochtechnologieland Deutschland möglichst viel

Know-how anzueignen.

Die 34-Jährige ist dafür bestens präpariert. Sie absolviert derzeit in der Uni-Klinik in Moshi eine vierjährige Facharztweiterbildung und hat dort in Dr. Hans-Joachim Miertsch einen exzellenten Ausbilder an ihrer Seite. Der Eckernförder Augenarzt engagiert sich seit über zehn Jahren ehrenamtlich in der Facharztzubereitung junger Augenärzte und wurde dafür auch 2006 von den Leserinnen und Lesern des Schleswig-Holsteinischen Zeitungsverlags zum „Menschen des Jahres gewählt“. „2017 und 2018 habe ich mit Frau Dr. Fopoussi intensiv am OP-Mikroskop gearbeitet und später sogar zahlreiche Augenoperationen durchgeführt. Dabei hat sie große Fortschritte gemacht“, erklärte Dr. Miertsch.

Eckernförde gefällt dem Gast aus Kamerun sehr gut: „Beautiful“, sagt Nelly Fopoussi. Sofort war ihr die Offenheit der Stadt und ihrer Menschen aufgefallen: keine hohen Mauern und durch Alarmanlagen gesicherte Privathäuser wie in ihrer Heimatstadt Yaounde, in der eine ganz andere Form der Kriminalität die Menschen bedroht und der Terror (Boko Haram) nicht weit entfernt ist. Kein leichtes Leben für die junge Augenärztin und zweifache Mutter, die ihre beiden Mädchen (2 und 4 Jahre) während ihrer Facharztweiterbildung in Tansania mit dabei hat und drei bis vier Mal pro Jahr in ihre über 1000 Kilometer entfernte Heimatstadt fährt.

Die Menschen in Kamerun sprechen zumeist neben ihrer Heimatsprache – es gibt dort 265 verschiedene Stämme und Sprachen –, wegen der kolonialen Vergangenheit auch englisch und französisch. Was der jungen Frau jetzt in Deutschland sehr hilft. Im AZE stehen

ihr gleich mehrere Kolleginnen und Kollegen zur Seite. Da es in Kamerun wegen des dort praktizierten französischen Ausbildungssystems nicht üblich ist, dass junge Augenärzte auch operieren, ist Nelly Fopoussi besonders an den OP-Techniken interessiert. Dr. Moritz Pünder und seine Kolleginnen unterweisen sie daher in den hochspezialisierten Ultraschall-Techniken und medizinischen Geräten, mit denen präziseste Augen-OPs möglich sind. Diese Erfahrungen wird die junge Ärztin in ihrer Heimat einbringen.

Nach Beendigung ihrer Facharztweiterbildung wird sie an einem staatlichen Krankenhaus in der Hauptstadt Yaounde arbeiten. „Als gut ausgebil-



Die Spaltlampe gehört auch in Kamerun und Tansania zur Grundausrüstung: Dr. Nelly Fopoussi schaut Dr. Hans-Joachim Miertsch tief in die Augen, im Hintergrund Dr. Moritz Pünder. FOTO: KÜHN

dete Augenärztin wird sie dort einen sicheren Arbeitsplatz und ein gutes Einkommen haben“, sagt Dr. Hans-Joachim Miertsch. Der Staat Kamerun

hatte ihr ein Stipendium zur Ausbildung an der Uni-Klinik in Moshi angeboten und sorgt auf diese Weise dafür, dass gute Augenärzte die Bevölkerung

Kameruns versorgen. Insbesondere sind dort große Katastrophen zu operieren, weil die Menschen dort sehr spät zum Augenarzt gehen.